

Kurzpredigt zum Thema ‚Passivität ist schöpferisch‘ mit drei Thesen / Zitaten

Liebe Welcome-Gemeinde,

‚Passivität ist schöpferisch‘!

Bei der Vorbereitung des Themas, wurde mir klar: Man tut sich schwer, einmal nicht aktiv, sondern passiv zu sein. Das ist gar nicht so leicht in Zeiten einer Leistungsgesellschaft, wo ein höheres Tempo angeschlagen wird, so vieles medial auf einen einströmt usw.

Damit tut man sich doch verdammt schwer, mal aus dieser Geschäftigkeit rauszukommen, mal nichts zu tun, rein passiv zu sein.

Dabei scheint das sehr wichtig zu sein. Wenn man mal in die Bibel schaut, merkt man, dass auf Passivität Wert gelegt wird.

Zwei kurze Beispiele dafür aus dem Neuen Testament:

Johannes, der Täufer, lebte in der Wüste fernab von Städten. Er war schon ein eigener Typ, hatte Kleider aus Kamelhaaren, aß Heuschrecken. Heute würde so jemand als Aussteiger gelten. Bevor er als Prediger am Fluss Jordan auftrat, lebte er in der Wüste. Da wird es ziemlich ruhig gewesen sein.

Und ähnlich war es bei Jesus von Nazareth. Kurz vor seinem großen Auftritt zog er sich vierzig Tage in die Wüste zurück. In der Stille kamen vermutlich viele Gedanken und Stimmen in ihm hoch, auch die Stimme des Teufels, die ihn vom Richtigen abhalten wollte. Er wurde sich dadurch auch seines Auftrages von Gott bewusst, was er demnächst zu tun hatte. Daran merkt man übrigens, dass Passivität nicht mit Faulheit und Trägheit gleichzusetzen ist. Passivität kann was Schöpferisches bewirken. Gott kann darin wirken!

Das steht im Gegensatz zu einem bloßen Aktionismus, wo man unbedingt was tun muss, was auf Dauer nicht gut ist und einen in die falsche Richtung treiben kann.

Es gibt dazu eine markante Geschichte aus dem Alten Testament, dem 2. Buch Mose. Das Volk Israel ist durch Gott aus der Sklaverei in Ägypten befreit

worden. Nun steht es in der Wüste am Berg Sinai, wo es die 10 Gebote empfängt.

Ich lese aus dem 24. und dem 32. Kapitel des 2. Buches Mose:

„Nun sagte der HERR zu Mose: »Steig zu mir auf den Berg herauf und bleib eine Zeit lang hier! Ich werde dir die Steintafeln geben, auf die ich meine Gebote geschrieben habe. Das Volk soll genau wissen, was ich von ihm verlange.« Mose und sein Diener Josua machten sich bereit, um auf den Gottesberg zu steigen. Zu den Ältesten des Volkes sagte Mose: »Wartet hier auf uns, bis wir zurückkommen! Aaron und Hur bleiben bei euch. Wer einen Streitfall hat, soll sich an sie wenden.« Dann stieg Mose den Berg hinauf. Die Wolke verhüllte den Gipfel und die Herrlichkeit des HERRN kam auf den Berg Sinai herab. Für die Israeliten sah sie aus wie ein loderndes Feuer auf dem Berggipfel. Sechs Tage lang blieb der Berg so von der Wolke verhüllt. Dann rief der HERR am siebten Tag aus der Wolke heraus Mose zu sich. Jetzt ging Mose mitten in die Wolke hinein und stieg auf den Gipfel des Berges hinauf. Dort oben blieb er vierzig Tage und vierzig Nächte. ... Das Volk Israel unten im Lager hatte lange auf die Rückkehr von Mose gewartet. Als er immer noch nicht kam, liefen alle Männer bei Aaron zusammen und forderten: »Mach uns einen Gott, der uns schützt und führt! Denn was aus diesem Mose geworden ist, der uns aus Ägypten hierher geführt hat – niemand weiß es.« Aaron sagte zu ihnen: »Nehmt euren Frauen, Söhnen und Töchtern die goldenen Ringe ab, die sie an den Ohren tragen, und bringt sie her!« Alle nahmen ihre goldenen Ohringe ab und brachten sie zu Aaron. Er schmolz sie ein, goss das Gold in eine Form und machte daraus das Standbild eines Jungstiers. Da riefen alle: »Hier ist dein Gott, Israel, der dich aus Ägypten hierher geführt hat!« Aaron errichtete vor dem goldenen Stierbild einen Altar und ließ im Lager bekannt machen: »Morgen feiern wir ein Fest für den HERRN!« Früh am nächsten Morgen brachten die Leute Tiere, die als Brandopfer dargebracht oder für das Opfermahl geschlachtet

wurden. Sie setzten sich zum Essen und Trinken nieder und danach begannen sie einen wilden Tanz.’

Theologisch leuchtet mir die Geschichte ein. Schon als Kind habe ich verstanden, dass das Volk Israel von dem einen lebendigen Gott abgefallen ist.

Von unserem Thema her leuchtet diese Geschichte mir nochmal in einem ganz neuen Licht auf.

40 Tage ist da Mose in der Wolke. Er ist rein passiv und empfängt von Gott jede Menge Gebote und Anweisungen. Das ist richtig schöpferisch, was da geschieht. Und 40 Tage steht das Volk Israel unten am Berg wie bestellt und nicht abgeholt.

Ja, und nun? Man kann doch nicht untätig rumsitzen? Das geht doch nicht. Der Druck auf Aaron wächst. Und dann wird schließlich er und das Volk aktiv. Sie werden auf ihre Weise schöpferisch, aber das eben nicht im guten Sinne. Ganz und gar nicht. Sie erschaffen sich das goldene Kalb. Darum dreht es sich nun jetzt für sie. Der Tanz ums goldene Kalb.

Was ich daraus mitnehme: Man kann es nicht aushalten, auch mal eine Zeit lang passiv zu sein und Gott wirken zu lassen. Man kann’s nicht lassen, will aktiv sein und dann geht’s manchmal in die ganz falsche Richtung. Der Tanz um’s goldene Kalb.

Es wird etwas zu Gott gemacht, was letztendlich diesen Stellenwert gar nicht verdient.

Das war damals beim Volk Israel so und ich vermute, das ist bei vielen von uns heute ähnlich.

Ich lebe in einer Zeit, wo sich so rasend schnell etwas verändert und ich schnell alles tun und machen will und soll. Man ist dauernd auf Achse, unterwegs, aktiv. Das artet schnell in einer Unruhe, in einem Getriebensein aus.

Da stehen viele Dinge im Vordergrund, auf Platz eins, wo ich mich frage:

Kann es sein, dass das mich vom Eigentlichen, vom Wesentlichen, was unser Leben ausmacht, wegführt? Kann es sein, dass das mich von Gott wegführt? In die Gottvergessenheit?

Vielleicht mache ich in meinem dauernden Aktionismus etwas zum Wesentlichen, was es nicht ist, und was viel zu sehr mein Leben bestimmt

Lasse ich doch die Passivität, das reine Nichtstun in meinem Leben zu, damit Gott mir wieder bewusst wird und er in mir und um mich herum wirken kann.

Das wünsche ich mir und allen, sich darauf wirklich einmal einzulassen!

Ich stelle dazu nun einfach Zitate in den Raum, über die man einfach mal nachdenken und die man in sich wirken lassen kann. Ich werde das Zitat langsam vorlesen und danach hat man ein paar Minuten Zeit der Stille, um darüber in sich zu gehen.

Ein Beter aus Psalm 42, Vers 6:

„Was betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir? Harre auf Gott; denn ich werde ihm noch danken, dass er meines Angesichts Hilfe und mein Gott ist.“

(Pause ca. 3‘)

Auszüge aus dem Gedicht „Wer bin ich“ von Dietrich Bonhoeffer:

„Wer bin ich? ... Bin ich das wirklich, was andere von mir sagen? Oder bin ich nur das, was ich selbst von mir weiß? ... Wer bin ich? Der oder jener? Bin ich heute dieser und morgen ein anderer? Bin ich beides zugleich? ... Wer ich auch bin, Du kennst mich, Dein bin ich, o Gott!“

(Pause ca. 3‘)

Reinhold Niebuhr, ein amerikanischer Theologe:

„Gott, gib mir die Gelassenheit, Dinge hinzunehmen, die ich nicht ändern kann,
den Mut, Dinge zu ändern, die ich ändern kann, und die Weisheit, das eine vom
anderen zu unterscheiden.“

(Pause ca. 3‘)